

kommen waren. Allen diesen Tinten lag das Prinzip der nachträglichen Bildung von gerb- und gallussaurem Eisen zugrunde, was noch heute allen Eisengallustinten eigentümlich ist. In den 1860er Jahren brachen sich dann die Anilinschreib tinten in erheblichem Maße Bahn und taten den Eisengallustinten ziemlich Abbruch. Die Schönfarbigkeit der Anilintinten verschaffte diesen viele Anhänger; bedenklich war nur, daß die Anilintinten der Luft und dem Licht nicht genügend Widerstand entgegengesetzten, und hiergegen wurden ernste Bedenken erhoben, da Dokumente oder ähnlich wichtige Schriftstücke beim Gebrauch dieser Tinten gefährdet erschienen. Im April 1879 wurde der Reichskanzler Fürst Bismarck durch Prof. Koester in Bonn auf diese Übelstände aufmerksam gemacht, worauf bald danach die Kgl. Preuß. Technische Deputation für Gewerbe sich gutachtlich äußerte und für dokumentarische Schriftstücke ausschließlich Eisengallustinte empfahl. Am 1./8. 1888 wurden dann vom Reichskanzler „Grundsätze für amtliche Tintenprüfung“ erlassen, die von Dänemark im gleichen Wortlaute übernommen wurden. Fachkreise waren jedoch mit diesen Grundsätzen nicht einverstanden, aber alle erstrebten Änderungen fanden bei der Regierung keine Zustimmung. Dänemark ließ 1892 die preußischen Normalien fallen und nahm hierauf im wesentlichen die von Schluttig und Neumann veröffentlichten Grundsätze an, welche von der Firma Aug. Leonhardi, Dresden, ausgegangen waren. Das Weitere gehört der neuesten, hier nicht mehr zu erörternden Geschichte an. Hat sich auch der geschichtliche Wandel in der Tintenherstellung still und ruhig vollzogen, so sehen wir doch auch in diesem Kulturfaktor eine Fülle geistiger Arbeit stecken, die nicht überall volle Würdigung und Beachtung findet.

Dr. Paul Martell. [A. 65.]

Deutsches Farbenbuch.

(Eingeg. 1./3. 1913.)

Unserem Berichte im vorigen Jahrgang (S. 1953) fügen wir heute weitere Nachrichten hinzu, die wir einem uns von H. Steinbach, München, zugegangenen längeren Aufsatz entnehmen.

Im Oktober 1912 fand zu München abermals eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Kommission für das Deutsche Farbenbuch statt.

In dieser wurde zunächst bekannt gegeben, daß der bisherige Schriftführer der Kommission, Chemiker A. W. Keim, seinen Austritt aus der Kommission angezeigt habe. Herr Keim war auf die Einladung des Vorsitzenden in der Sitzung erschienen; er erklärte, daß sein Rücktritt, in erster Linie aus Gesundheitsrücksichten, unwiderruflich sei, wenn er aber für die Kommission etwas tun könne, so werde er auch ferner stets gern bereit dazu sein.

Angeichts dieser Sachlage blieb der Kommission nichts anderes übrig, als sich, wenn auch mit größtem Bedauern, in den Rücktritt des Herrn Keim zu fügen, worauf der Vorsitzende, Malermeister Stolz, ihm den wärmsten Dank aussprach für die durch ihn seit Jahrzehnten der Malerei und dem Deutschen Farbenbuch geleisteten Dienste.

In derselben Sitzung wurden für die Kommission aufgestellt als Revisoren der Kasse Dr. Hoppe, München, und Malermeister Rampf-München, stellvertretender Vorsitzender des Gau III des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, welcher letzterer bekanntlich einen jährlichen Beitrag von 800 M zu den Arbeitskosten der Kommission leistet.

In einem Schreiben des Deutschen Drogistenverbandes, das in der Sitzung zur Verlesung kam, bekundete dieser sein Interesse an dem Deutschen Farbenbuch und wünschte, bei dessen Zustandekommen mit angehört zu werden. Die Kommission erklärte ihr Einverständnis zu diesen Wünschen.

Endlich wurde noch über ein Schreiben des Vertreters des Deutschen Werkbundes und des Dürerbundes, Dr. Kraus, Tübingen, verhandelt, das sich mit dem Deutschen Farbenbuch beschäftigt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde nach diesbezüglichen Erörterungen nun beschlossen,

Dr. Kraus zu ersuchen, er solle ein Programm zur weiteren Bearbeitung des Deutschen Farbenbuches aufstellen.

Dr. Kraus kam diesem Wunsche nach. Sein Programm gliedert sich erstens nach Titel und Inhalt, zweitens nach dem Stoff, der zur Bearbeitung bereits vorliegt, drittens nach dem Arbeitsplan für die Ausführung. Es wurde in einer weiteren Sitzung der Kommission am 18./1. 1913 vom Vorsitzenden verlesen und nachher im einzelnen von den Mitgliedern der Kommission erörtert. Allen Verhandlungen stellte der Vorsitzende voran, daß es sich darum handle, heute zu erklären, ob man grundsätzlich mit dem vorliegenden Programm, soweit es sich um die Bearbeitung des Farbenbuches handle, einverstanden sei.

Dieses Einverständnis sprach die Kommission aus, zugleich, was den Rechnungsplan betrifft, mit einem Zusatze: Nach diesem Plane würde nämlich, um die Herstellungskosten zu decken, als der eine Weg, der vorherige Verkauf von ca. 1000 Exemplaren notwendig sein. Um diesen Absatz zu ermöglichen, würde es sich empfehlen, daß die an dem Zustandekommen des Deutschen Farbenbuches interessierten Korporationen eine größere Anzahl von Exemplaren zu einem Vorzugspreise auf Subskription entnehmen. Ein zweiter Weg wäre, daß die betreffenden Korporationen dem in Betracht kommenden Verlage zu den Kosten der Herstellung rückzahlbare Vorschüsse leisten. In der Kommission neigte man sich mehr der Ansicht zu, daß das Subskribieren der bessere Weg sei. Es soll nun bei den Korporationen eine Umfrage gehalten werden, für welchen Weg sie sich entscheiden, und wie viele Exemplare, wenn sie subskribieren wollen, sie bestellen.

In der Kommission wünschte man diese Erkundigungen, bevor man mit Dr. Kraus weitere Vereinbarungen trafe, damit man nicht Aufträge erteile, welche schließlich nicht eingelöst werden könnten.

„Jetzt aber — so schließt der Kommissionsbericht — liegt es ernstlich in unserer Hand, womit alle Interessenten gemeint sind, ob wir das Deutsche Farbenbuch erhalten wollen. Die Vereinbarungen vor dem Berliner Schiedsgericht zur Erzielung eines Einvernehmens mit Produktion und Handel sind zustande gekommen. Auch der von der Kommission zu beauftragende Herausgeber hat sich gefunden, und ebenso eine Verlagsbuchhandlung: die Firma Felix Kraus in Stuttgart, welche das Deutsche Farbenbuch ihrem Sammelwerk: „Gewerbliche Materialkunde“, als dritten Band einzureihen bereit ist. Der erste und zweite Band: „Die Hölzer“ und „Die Edelsteinkunde“, sind bereits erschienen, stattliche Bände, welche der Kommission vorlagen. Jeder Band ist einzeln käuflich. Im Jahre 1914 soll, sich ihnen anschließend, das Deutsche Farbenbuch das Licht der Welt erblicken.“

[A. 60.]

Wie „Erfindungen“ gemacht werden!

(Eingeg. 17./2. 1913.)

„Die unsichtbare Flugmaschine“. „Sensationelle Erfindung eines ungarischen Ingenieurs“.

Wer erinnert sich nicht an den „Roman des nächsten Jahrhunderts“ und darin an die „unsichtbare Flugmaschine“.

Unter diesem bescheidenen Titel veröffentlichten ungarische Zeitungen einen längeren Artikel, der voraussichtlich bestimmt ist, seinen Weg durch die Fach- und Tageszeitungen der Welt zu machen, und in welchen die Erfindung des ungarischen Chemikers Géza Austerweil aus Arad in beredten Worten geschildert wird. Dr. Géza Austerweil hat nach den Angaben seines ungarischen Interpreten nach einem Material zur Vervollkommnung der Flugmaschine gesucht. „Er suchte und fand“, so steht es wörtlich, „in Paris, im Laboratorium der Rue Perrier, das gewünschte Material, welches öl- und benzinfest ist, sich nicht entzündet, die Reibung vermindert usw. im „Emailit“. Und während er sich mit weiteren Experimenten mit „Emailit“ befaßte, ist er darauf gekommen, „daß, wenn diesem Material die Feuchtigkeit auf richtige Weise entzogen wird, ein festes, dem Celluloid ähnliches Material entsteht, welches biegsam ist, nicht bricht, nicht brennt und vollkommen